

Erdbeben

11. März

Um **14:45** japanischer Zeit strichen westliche kühle Winde mäßig über die Hauptinsel Japans hinweg und wanderten auf den Pazifik hinaus. Sanft bewegt war das Meer, Schiffe fuhren in die Häfen ein und andere verließen sie, Flugzeuge landeten und starteten, Autoverkehr pulsierte durch Tokios Straßengeflecht, die Temperatur betrug acht Grad Celsius, Züge brachten im genau berechneten Zeittakt Menschen zur Arbeit oder zu Shopping-Centern, Schulkinder fuhren nach Hause, Menschen wurden krank, Menschen starben, Menschen wurden geboren, Menschen organisierten ihr Leben und das Leben anderer Menschen. Ein riesiger Organismus baute Zellen auf, baute sie ab und erneuerte sie, verleibte sich ein, was er für seine Reproduktion benötigte, schied das Überflüssige aus. So regenerierte er sich immer wieder und hielt sich am Rande des drohenden Kollaps in einem träumerischen Gleichgewicht. Schon seit vielen Jahrzehnten war es so, und das war die Normalität, die sich längst zu einer festen Größe erhoben hatte, zu dem allgegenwärtigen Bewusstsein, das den drohenden Abgrund verneinte, das sich im Glanz seiner Überlegenheit sonnte und das sich über die Natur erhob, über die Vulkane, selbst über den schneebedeckten Fudji, der schon so lange schlief. Diese zivilisatorische Größe prahlte mit aufgeschütteten Inseln, mit gewonnenem Land, das dem Freizeitvergnügen diente, sie sicherte sich ihre Überlegenheit durch Tsunami-Wälle, gewaltige Stauseen im Gebirge, sie setzte Zeichen durch himmelhoch strebende Monumente menschlicher Baukunst und erhob schließlich die Fackel, die sie der Sonne entrissen hatte - gefesselte atomare Energie.

Um **14.46** passierte es dann - plötzlich - brach ins Alltägliche als neue Wirklichkeit ein, saugte die

alte Wirklichkeit in sich auf und verwandelte sie ...

Eine Mutter im Supermarkt mit vollem Einkaufswagen, in den Gedanken schon bei den heimgeblieben Kindern.

Zu Hause das Kind, das mit der Freundin gerade beginnt, für seine Puppen einen Kuchen zu backen. Da - das Haus rutscht weg - komisch, jetzt rutscht es in die andere Richtung - unheimlich, das Kindermädchen kommt schreiend ins Wohnzimmer gelaufen, die große Schwester des Mädchens blass hinterher. Das ist wie ein Karussell, das zur Achterbahn wird, denkt das Mädchen. Der Boden rollt weg - immer wieder. Die Wände des Hauses knarzen. Das Mädchen lacht hysterisch: „Müssen wir jetzt sterben?“ Die Kinder werden von der Nanny in den Garten gezerrt.

Im Supermarkt kommt die Mutter aus dem Gleichgewicht, vollgepackte Regale drohen umzufallen, werden von zitternden Verkäuferinnen gehalten, die Mutter taumelt in Richtung Ausgang, lässt alles stehen. Sie will nur eines: hin zu ihren Kindern. Sie rennt.

Der Vater hoch über der Erde - im Turm, der biegt sich und wackelt und wackelt ... Computermonitore rutschen von Tischen, Aktenordner fallen aus Regalen, der Vater hält sich am Schreibtisch fest, seine Mitarbeiter knien auf dem Boden, suchen Schutz unter Schreibtischen, das Gebäude stöhnt auf und schwankt wie ein Schiff im Sturm. Kein Rütteln oder Scheppern, sondern Krachen und Ächzen des Betons unter Höchstspannung: ein gequältes Tier bäumt sich auf. Eine riesige Hollywoodschaukel schwingt zum Meer hinaus und wieder zurück, Panoramablick: Hochhäuser, die schwanken wie Bambus im Wind.

Mitten in der Stadt, unter der Erde, bremst mit kreischenden Bremsen die Bahn und hält. Menschen warten gedrängt - Ruhe bewahren! Von einer unsichtbaren Faust wird der Waggon geschüttelt, das Licht fällt aus, erste Schreie. Die Frau klammert sich an eine Stange, Körper drücken gegen sie, sie sieht nichts, sie spürt nur die nicht nachlassenden Stöße oben und unten - überall. Es ist dunkel und etwas arbeitet in der Erde, etwas Ungeheuerliches, sie kann nichts denken, nur dies eine: „Ist das wahr oder ein Film? Warum bin ich hier? Ist das das Ende?“ Dann denkt sie an ihre Eltern und an

ihren Freund in der Ferne, schließlich ist in ihrem Kopf nur noch Platz für einen Gedanken: „‘raus hier“.

Auf den Straßen ein Mann, auf dem Weg zurück zur Arbeit. Der Boden wird ihm unter den Füßen weggezogen. Er wird nach vorne geworfen. Er sieht sich um: das Hochhaus auf dem Hügel scheint sich zu bewegen, alles bewegt sich, Geräusche von schepperndem Metall, explodierenden Glasscheiben, eine junge Frau bricht mitten auf der Straßenkreuzung zusammen. Aber sonst nur erstarrte, ausdruckslose Gesichter, alles Einzelne. Der Mann schaut sich um, wie in einem Traum, er hat schon vieles erlebt, aber das... - ringsherum schwankende Gebäude und Verkehrsampeln. Sirenen heulen auf. „Es ist das große Beben, auf das wir vorbereitet sein sollten, aber nicht sind“, denkt der Mann, „jetzt ist es da.“ Er schwankt, alle schwanken. In diesem Moment fühlt sich der Mann mit allen verbunden trotz der jetzt überall ertönenden Lautsprecherdurchsagen auf Japanisch, die er nicht versteht.